

Wolfgang Fritz Haug

Zur Frage nach einem formationstheoretischen Begriff des  
»Realsozialismus«<sup>1</sup>

*Die Frage*

Es scheint angebracht, den Begriff der *Gesellschaftsformation* aus dem Verbund mit der schematisierten Vorstellung von der *Formationenfolge* zu lösen. Selbst wenn man den Gedanken einer gesetzmäßigen Abfolge sozialer Formationen in der Geschichte abschwächen muss, bleibt es notwendig und möglich, diese Formationen zu unterscheiden. In ihrer dogmatisierten Form fungierte die Theorie der Formationenfolge als ideologischer Bestandteil jener sowjetisch geprägten Formation, um deren Bestimmung es hier gehen soll. Sie legte einen geschichtsphilosophischen Status des so genannten »Realsozialismus«<sup>2</sup> (RS) als der höchsten Formation fest, der die Maßstäbe und Kriterien zu entnehmen waren, um allen anderen Formen ihren historischen Platz und ihre Bedeutung zuzuweisen. Sie definierte die welthistorische Epoche entsprechend. Sie gab dem

---

<sup>1</sup> Vorgetragen am 8. März 1990 auf dem Colloquium »Formationstheorie und Geschichte«, veranstaltet vom Zentralinstitut für Geschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR. Den Hintergrund bildet meine Untersuchung zur Theorie der sowjetischen Perestrojka (*Gorbatschow. Versuch über den Zusammenhang seiner Gedanken*, Hamburg 1989), der einige Passagen entnommen sind. Zuerst erschienen in: W.F.Haug, *Wahrnehmungsversuche. Beiträge zur Verständigung in der Krise des Sozialismus*, Hamburg 1990, 71-76. Die vorliegende Fassung ist leicht überarbeitet (2011).

<sup>2</sup> Diese Bezeichnung entstand aus der Abwehr sozialistischer, speziell marxistischer Kritik an der sowjetisch geprägten Formation. Er sollte besagen: das in der Sowjetunion herausgebildete System verkörpere den einzig real möglichen Sozialismus, alles andere sei bloß »ideal-imaginär«.

RS eine Herkunft: nämlich den Kapitalismus, aus dessen Aufhebung er entstanden sei.

Inzwischen, da der europäische RS an sein historisches Ende gekommen ist und mit ihm der Marxismus-Leninismus als seine herrschende Ideologie, ist die Kette dieser Identifikationen zerfallen: Der RS ging nicht aus dem Kapitalismus hervor, sondern entstand in einer hinter der kapitalistischen Welt zurückhängenden Gesellschaft mit kapitalistischen Inseln, in vorbürgerlich-landwirtschaftlichem Milieu mit starken feudalen Resten und despotisch-absolutistischer Staatsstruktur. Das aus der Revolution der Bolschewiki schließlich hervorgehende System mit seiner terroristischen »zweiten Genesis« des »sozialistischen Staates«<sup>3</sup> war notgeboren, in Grenzen produktiv, in Parametern der Zivilität hinter bürgerliche Errungenschaften zurückfallend.

### *Begriffliche Bestimmungsversuche*

In der Vielzahl der umlaufenden Benennungen des RS, im geringen Grad der begrifflichen Durcharbeitung und im Überwiegen polemischer Terme signalisiert sich ein großer Diskussionsbedarf.

»Stalinismus« teilt die Schwäche der von Eigennamen abgeleiteten Terme. Die Kategorie lenkt ab von den vorstalinischen Wurzeln und von der Analyse der Herrschaftsstruktur, die nach Stalins Tod durch Zerschlagung des Terrorsystems

---

<sup>3</sup> Mit dem Begriff der »unkontrollierten zweiten Staatswerdung« versuchte ich 1977, die Problemdimension zu bestimmen, in der theoriegeleitetes politisches Handeln in den 1920er Jahren der sowjetischen Entwicklung eine andere Richtung hätte geben können. Vgl. dazu W.F.Haug, *Pluraler Marxismus*, Bd.2, 174f.

zumindest eine wesentliche Modifikation erfahren hatte.

»Feudalsozialismus« oder »Feudosozialismus« stützt sich auf absolutistische Charaktere und auf umgangssprachliche Ausdrücke (»Bezirksfürst«), neuerdings auch auf populäre Phantasmen vom feudalen Luxus der Politbüromitglieder. Ich bezweifle, dass diese Kategorie aus historischer Distanz noch haltbar erscheinen wird. Sie denkt diese Formation weder von der Produktionsweise, noch vom Herrschaftszweck oder den Herrschaftsmethoden und der Ideologie her.

Anderer Kategorien zeichnen sich dadurch aus, dass sie moderne Wesenszüge wie den Staat oder die Bürokratie hervorheben. »Staatssozialismus«: Zu Recht deutet die Kategorie darauf hin, dass die entscheidenden Charaktere aus der Gesellschaft in den Staat verlagert sind, spricht aber darüber hinweg, dass sich heute, zumindest für die absehbare Geschichtsepoche, niemand mehr einen nichtstaatlichen — das heißt nicht staatlich zusammengefassten und aufrechterhaltenen (reproduzierten) — Sozialismus vorstellen kann, es also entscheidend darauf ankommt, wie ein sozialistischer Staat strukturiert ist. *Autoritär- oder Repressiv-staatlicher Sozialismus* wären in dieser Hinsicht präzisere Bestimmungen, wären aber nur selektiv beschreibend und, weil auf ein einziges Merkmal beschränkt, nichtssagend.

»Bürokratisch-administrativer Sozialismus« ist tautologisch, da jede moderne Verwaltung die Form der Bürokratie hat und es darauf ankommt, die spezifische Stellung und Funktion der Bürokratie im Verhältnis zu anderen Determinanten zu bestimmen.

Konzepte wie »Staatskapitalismus« beruhen, wo sie nicht nur Schimpfwörter sind, darauf, dass die staatliche Leitung der Produktion mit der privatkapita-

listischen Unternehmerfunktion gleichgesetzt wird, obwohl dabei das Profitmotiv fehlt und vor allem der marktvermittelte ökonomische Mechanismus, der dem einzelnen Unternehmen bei Strafe des Niedergangs die Standards aufherrscht.

### *Bestimmungsansätze bei Gorbatschow*

Wie die *Machtfrage* gewinnt auch die *Begriffsfrage*, wie Gorbatschow 1988 gesagt hat: »besondere Bedeutung [...] in revolutionären Phasen, in denen mit dem alten politischen System gebrochen und ein neues gebildet wird und die Normen und Regeln festgelegt werden, nach denen die Gesellschaft leben und sich eine ganze historische Epoche entwickeln wird« (1988y1)<sup>4</sup>. Wie wird die alte Ordnung begriffen?

»Stagnationsperiode« und »Bremsmechanismus« waren erste phänographische Konzepte, mit denen sich ein Verständnis der Notwendigkeit eines Bruchs den Weg bereitete. Bei der Analyse dieser Phänomene tauchen dann immer wieder zwei Kategorien auf: Der Befehl oder das Kommando und die Verwaltung oder Administration. Der Befehl ist hier nicht als internes Hierarchie-Element der Bürokratie gemeint. »Bei voller Entwicklung des Typus«, heißt es bei Max Weber, »ist diese Amtshierarchie *monokratisch* geordnet.« (WG, 704) Gemeint ist vielmehr einerseits die Beziehung der Bürokratie zur Gesellschaft, andererseits die Beziehung der politischen Führung zur Bürokratie. Dies bringt Beziehungselemente herein, die den Vergleich zum Feudalismus nahelegen können, wie

---

<sup>4</sup> Die Siglen in Klammern, bestehend aus einer Jahreszahl und einem Buchstaben, beziehen sich auf Reden und Schriften Gorbatschows (die bibliographischen Angaben finden sich in Haug 1989), online im Anhang zu *Abriss einer Apathiemaschine* ([www.wolfgangfritzhau.inkrit.de/documents/AbrisseinerApathiemaschine.pdf](http://www.wolfgangfritzhau.inkrit.de/documents/AbrisseinerApathiemaschine.pdf)).

folgende Aussage von Max Weber belegt: »Gerade die wichtigsten Maßregeln vollzieht der Herrscher dort durch persönliche Vertraute, Tischgenossen oder Hofbedienstete mit für den Einzelfall zeitweilig geschaffenen und nicht fest begrenzten Aufträgen und Befugnissen.«

In meiner Studie über Gorbatschow habe ich diese Aspekte vorläufig so zusammengefasst: »Wenn die Verwaltung von den Basisprozessen der Produktion und der anderen Bereiche des gesellschaftlichen Lebens *abgehoben* und diesen *übergeordnet* ist, kann die Verwaltung zu den Verwalteten in ein Befehlsverhältnis treten. Dieses entscheidet sich vor allem von drei Parametern her: von den Produktionsverhältnissen, dem Zustandekommen der Zielvorgaben (dem politischen System) und den Einspruchsmöglichkeiten.« (130)

Entsprechend artikuliert Gorbatschow die bestimmenden Merkmale des alten Regimes im Begriff des »befehlsadministrativen Systems« (1988e). Es ist ein »System, in dem von oben herab angeordnet und verwaltet wurde« (1988e). »Informationen von *oben* haben den Charakter von *Befehlen* [...], und Informationen von *unten* die Form eines Berichts.« (Brus 1987, 54) Das System charakterisiert sich durch sein »Verwaltungssystem und die Kommandomethoden und die Praxis der ungerechtfertigten Einmischung von oben« (1988w2). Entscheidend ist dabei, dass nicht nur die politische Basis ausgeschaltet war, sondern auch die politische Führung nur in beschränktem Maße tatsächlich bestimmte. Der *Apparat* war die bestimmende Kraft. »In der Stagnationsperiode hat der Verwaltungsapparat [...] de facto seinen Willen in der Wirtschaft und in der Politik diktiert.« (1988e)

Gorbatschows Horizont ist der Horizont der »Aufhebung der Entfremdung des

Menschen von sich selbst, von den Produktionsmitteln, vom politischen und kulturellen Prozess« (1988v). Diese Begriffe auf die sozialistische Gesellschaft anzuwenden, war vor der Zeit der Perestrojka eine Ungeheuerlichkeit. Sie erlauben es, die befehlsadministrativen Leitungsformen als Erscheinungsform bestimmter Produktionsverhältnisse zu denken, denen ein politischer und ideologischer Überbau entspricht. »Die Arbeiter wurden von der Leitung der Betriebe ausgeschlossen und nur zu Ausführeern von Arbeitsfunktionen gemacht.« (Butenko 1987, 299) Die spezifische Form, in der sich hier die »*Entfremdung der Arbeit vom Eigentum*« und »zweitens die [...] *Absonderung des Eigentums selbst von dessen Verwaltung*« (Butenko 1988, 656, in Anlehnung an marxsche Analysen aus dem *Kapital*) herstellt, die spezifische Macht, die sich hier zwischen die Produzenten und die Produktionsmittel geschoben hat, um über beide im Modus der Verwaltung zu disponieren, ist der Staat, mit dem in Führung, Apparat und Personalpolitik die Partei eigentümlich verschränkt ist, ohne darin aufzugehen.

Die Reduktion aller Formen des Eigentums an den Produktionsmitteln auf *Staatseigentum*, »bei gleichzeitiger künstlicher Einschränkung des Genossenschaftswesens und der Privatwirtschaft«, verbarg unter derart bloß »formaler Vergesellschaftung« die Negation realer Vergesellschaftung (W.A.Medwedew 1988). Staat ist infolgedessen so allgegenwärtig, dass er unspezifisch zerfließt und zum trägen Status der Dinge selbst wird. »Der Mensch geht in seine Firma und betritt Staatseigentum; er geht nach Hause und befindet sich wieder auf Staatseigentum.« (Weprew, in 1988m).

Ohne Zweifel müssen Staatseigentum und befehlsadministrative Leitungsstruktur in die Formationsbestimmung eingehen. Jürgen Kuczynski hat das mit der

Kategorie »Monopolsozialismus« in gewisser Hinsicht getan. Indem diese Kategorie aber als Negation eines »Konkurrenzsozialismus« aufzutreten scheint, zieht sie das Interesse ab von der Schlüsselfrage der Beziehung von Staat und Gesellschaft. Henri Lefebvres Kategorie der *etatistischen Produktionsweise* wäre zu prüfen. Oder die Zusammensetzung: *staatsmonopolistische Produktionsweise*.

Ich halte die Kategorie »befehlsadministrativer Sozialismus« für diskutabel und für vorläufig verwendbar, jedenfalls anderen Begriffs-Anwärttern überlegen. Aber ich lasse mich gerne belehren.

Die Struktur des befehlsadministrativen Sozialismus positionierte die Menschen »abseits des Eigentums, abseits der Verwaltung dieses Eigentums und auch abseits der politischen Vorgänge. [...] Auch in der geistigen Sphäre und in der Kultur gab es eine Entfremdung.« (1988v) Diese Kritik aktualisiert die Marxsche Perspektive der *Befreiung der Arbeitenden*: Nun »muss der Mensch [...] zum Hauptsubjekt und zum Herrn über seine Belange«, also »zum Hauptakteur« gemacht werden (1988v). Kurz, es geht darum, wie Friedrich Engels gesagt hat, »einen Zustand herzustellen, der jedem Gesellschaftsmitglied die Teilnahme nicht nur an der Erzeugung, sondern auch an der Verwaltung der gesellschaftlichen Reichtümer ermöglicht« (MEW 19, 104, zit.b. Butenko 1988, 656).

Die Verwendung des Ausdrucks Sozialismus stößt oft auf Ablehnung, weil man spontan ein normatives Sozialismus-Bild unterlegt (Sozialismus als etwas Gutes oder doch Gut-Seinsollendes). Zweifellos ist das, was jetzt an sein Ende gekommen ist, nicht der von Marx anvisierte Sozialismus. Aber ich halte es in der Frage der Terminologie mit dem *Kommunistischen Manifest* und anderen Schriften von Marx und Engels, wo viele Spielarten von Sozialismus unterschieden

werden, darunter auch reaktionäre, übrigens auch ein Feudalsozialismus. Vor allem die Kategorie »Kasernenkommunismus«, an die in der Sowjetunion heute mit dem Ausdruck »Kasernenhofsozialismus« angeknüpft wird, ist prüfenswert.

*Zwischen Kriegskommunismus und Industrialisierungsdespotie*

Herrschaftszweck und Herrschaftsform überlagern und verrücken einander wechselseitig auf eine Weise, der wir künftig noch mehr Aufmerksamkeit schenken sollten. Man kann sagen, dass der befehlsadministrative Sozialismus nur als Ausnahmestaat und Ausnahmezustand möglich war. »Ausnahmezustand« hat hier freilich nicht den Sinn, den Carl Schmitt ihm für den Faschismus gegeben hat. Denn zwar stützt sich die Macht unmittelbar auf Gewalt, doch weder ist dieser befehlsadministrativ herrschende Souverän souverän in der Unterscheidung zwischen Freund und Feind, noch fallen seine Entscheidungen dezisionistisch aus dem sozialen Nichts. Konstitutiv waren die sozialen Ausnahmeaufgaben: In der Verteidigung der Revolution, dann im Aufbau der Schwerindustrie, im Krieg gegen den äußeren Feind, im Wiederaufbau nach dem Krieg hat er sich, wenn auch mit bis heute ungetilgten Folgelasten, als enorm produktiv erwiesen, und die sowjetische Bevölkerung hat sich mit intensiver Motivation an solchen Ausnahmeaufgaben beteiligt. — Eine Form der Motivation zur Ausnahme ist die *Kampagne*. Als Normalform ist die Kampagne konterproduktiv, Stoff für zynische Witze und subversive Haltungen scheinhaften Mitmachens. Die dauernde Bearbeitung der Arbeitsmotivation durch die Kader reduzierte sich auf Pseudo-Aktivierung, darauf beruhend, dass alles Recht auf gesellschaftliche Praxis aus der Gesellschaft herausgezogen und im Apparat



(Partei-Staat) zusammengezogen war. Es ist verkehrt, die Passivität der Massen zur Legitimation der Kampagnen heranzuziehen. Die Aktivierung-von-oben *war* als solche die Passivierung.

*Vorsichtige Frage nach einem zivilgesellschaftlichen Sozialismus*

Zwischen den von den Perestrojka-Intellektuellen vermittelten Einblicken in die »Bremsmechanismen«<sup>5</sup> des befehlsadministrativen Sozialismus und den lockenden Ausblick in einen High-Tech-Sozialismus, von dem wir nicht wissen können, ob er je gestaltet wird, lassen sich allen Ungewissheiten zum Trotz Anregungen gewinnen: Die befehlsadministrative Struktur war — rein unter ökonomischen Effizienzgesichtspunkten betrachtet — der extensiven Akkumulation<sup>6</sup> eines Industrialismus der »Eisenzeit« bis zu einer gewissen Grenze angemessen. Komplexer Differenzierung war sie nicht fähig. Den Todesstoß versetzte ihr der Übergang — zunächst der kapitalistischen Metropolen, dann über den Weltmarkt ausstrahlend — zur hochtechnologischen Produktionsweise mit ihrer neuartigen Positionierung des Individuums, mit ihrer früher unvorstellbaren Flexibilisierung, ihren multiplen Lebensweisen und Individualitätsformen. Dieser Übergang war unter befehlsadministrativen Bedingungen nicht zu schaffen. Diese waren unvereinbar mit der von der Automation und generell der »Computerisierung« erforderten Rückverlagerung »planenden Handelns in Situationen der Ungewissheit« an die unmittelbar produktiv

---

<sup>5</sup> »Eine Art »Bremsmechanismus« lähmte die [...] Entwicklung, und das zu einer Zeit, als die wissenschaftlich-technische Revolution [...] neue Perspektiven eröffnete.« (Gorbatschow 1987b, 19)

<sup>6</sup> Vgl. den Artikel »intensive/extensive Reproduktion« in HKWM 6/II, 1323-31.

Tätigen.<sup>7</sup> Die Frage nach einem neuen ökonomischen Mechanismus stellte sich zusammen mit der Aufgabe, das sozialistische Standbein vom Staat in die Gesellschaft zu verlagern, ein Maximum an gesellschaftlicher Selbstorganisation mit einem sozialstaatlichen Rahmen zu umgeben. Der befehlsadministrative Sozialismus war ein quasi militär- oder sicherheitsstaatlicher Sozialismus, und die Frage stellte sich, ob sich ein zivilgesellschaftlicher Sozialismus würde herausbilden können.

### *Nach-Satz*

Als ich diese Überlegungen anstellte, schien mir die Schlussfrage zumindest in der Sowjetunion noch offen zu sein. Wenig später belehrte mich eine Reise nach Moskau zur Teilnahme am 28. Parteikongress der KPdSU eines Besseren.<sup>8</sup> Und wiederum ein Jahr später ging die SU in Putsch und Gegenputsch unter.<sup>9</sup> Die *formationstheoretische Frage* indes, in der dieser Beitrag sich vorantastet, war nicht gelöst, sondern vorerst fallen gelassen worden. Jedes künftige sozialistische Projekt wird sie wieder aufgreifen müssen.

---

<sup>7</sup> *Widersprüche der Automationsarbeit*, Berlin/W 1987, 30. Weiter heißt es dort: »Die Kriterien, nach denen die Arbeiter ihre Entscheidungen zu treffen haben, können [...] nicht vollständig vorgegeben und kontrolliert werden.« (30f)

<sup>8</sup> Vgl. W.F.Haug, »Der letzte Parteitag der KPdSU«, in: Ders., *Determinanten der postkommunistischen Situation*, Hamburg 1993, 25-41.

<sup>9</sup> Vgl. W.F.Haug, »Der Untergang der Sowjetunion«, in: *Determinanten...*, a.a.O., 62-73.